

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

24.7.1901 (No. 166)

Er erscheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Anzerate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Mühlstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 166.

Mittwoch, den 24. Juli

1901.

□ Eine bessere Rentabilität bäuerlicher Betriebe

Kann in vielen Gegenden Deutschlands durch vermehrte Anbau von Gemüse und Rüchengewächsen herbeigeführt werden. Landwirtschaftliche Kleinbetriebe, auf welchen der Besitzer mit seiner Familie oder nur mit 1 bis 2 Hilfspersonen die Arbeit zu bewältigen im Stande ist, eignen sich am besten zur Aufnahme und Pflege dieses Zweiges der Landwirtschaft, welcher an Arbeitskraft, Fachkenntnisse und Sorgfalt die höchsten Anforderungen stellt. Gemietete Hüftstücke kommen bei den hohen Löhnen leicht zu teuer, um noch eine Rente zu erzielen; ihnen geben auch Kenntnisse und Sorgfalt durchweg ab.

Die Wahl der anzubauenden Gemüsesorten ist von der Bodenbeschaffenheit, von den Kenntnissen des Besitzers und den Absatzmöglichkeiten abhängig. In den unfruchtbarsten Gegenden sind die folgenden drei Dinge günstig, als auf dem platten Lande. Städte sind durchweg urale Massenwohnplätze auf alluvialen, ertragreichen Böden; sie geben stets den Umwohnern reichliche Absatzmöglichkeiten für Gartenbauprodukte, und lassen diegenen sich von Landwirten umschicken, die Generationen hindurch ausschließlich über neben dem Getreidebau Gärtnerei gepflegt haben und von früherher Jugend an darin heimisch wurden. Diese Gemüsebaufamilien, gewöhnlich auch Muster von Fleiß und Betriebsamkeit, können rasch zu einem Wohlstand, zumal wenn sie gleichzeitig ihren Bedarf an Getreide und an wirtschaftlichen Produkten selbst ziehen. Sie treiben intensive Bodenkultur in einer Weise, die der Steigerung kaum mehr fähig ist.

Diese Gemüsebauzonen wachsen sich den Schienenwegen entlang allmählich aus. Damit erhöht sich aber das Angebot auf den städtischen Märkten nicht um soviel, als der Konsum in Folge der natürlichen Volksvermehrung und der Zuwanderung, wie in Folge der Erhöhung der Lebenshaltung zunimmt. Diese Zunahme kommt vielmehr ausländischen Produzenten und dem Großhandel zu gute. Nach der Statistik wurden im vergangenen Jahre an frischen, nicht besonders genannten Nahrungsgewächsen, Gemüse, eingeführt 157 1/2 Tausend Tonnen (die Tonne = 1000 Kilogramm), im Werte von 21 1/2 Millionen Mark, was eine Zunahme von mehr als 105 Tausend Tonnen gegen das Jahr 1890 bedeutet. Die Ausfuhr aus dem deutschen Zollgebiet betrug dagegen nur 43 Tausend Tonnen im Werte von 8,8 Millionen Mark. Sie hat sich seit 1890 nicht merklich geändert. Etwas besser steht es mit der Ausfuhr von Gemüsearten, welche von 142,965 Doppelcentnern — also von 14,000 Tonnen — im Jahre 1890 auf 231,926 Doppelcentner im Werte von 20 Millionen Mark im Jahre 1900 gestiegen ist. Freilich liegt auch die Einfuhr von Gemüsearten. Sie stieg sich 1900 auf 77,231 Doppelcentner (= 6,3 Millionen Mark), auf 77,231 Doppelcentner (= 6,3 Millionen Mark). In diesen Jahren wurde auf 46,388 Doppelcentner. In diesen Jahren sind die Massenimporte von haltbar gemachten Gemüse (Konserven und Pickles) nicht einbezogen. Auch kommen hierbei keineswegs nur Frühgemüse in Frage.

Große Summen führen wir also jährlich für Gartenbauprodukte an das Ausland ab. Wenn sie in die Taschen deutscher Produzenten fließen sollen, ist dreierlei erforderlich: das bäuerliche Vereinswesen, die Ortsgruppen der Bauernvereine, Wirtschaftsgenossenschaften von Darlehnsstellen und Volksschulen, und die landwirtschaftlichen Vereine müssen diesem Zwecke der Landwirtschaft fortwährend Beachtung schenken und ihn pflegen. An Anregung hierzu seitens der ihnen übergebenen Verbände hat es bisher selten gefehlt und wird es in Zukunft nicht fehlen. Abgesehen von den Gegenden mit Weinlima, wo er hergebracht ist, hat

z. B. der Anbau von Feldgemüse nur hier und da in Deutschland Eingang gefunden, obwohl er sehr lohnend ist. Lohnend ist auch der Anbau von Frühgemüse, selbst in entlegenen Gegenden, da bei den für frühes Gemüse bezahlten hohen Preisen die Transportkosten weniger in Betracht kommen. Für die mit dem Gemüsebau verbundenen gärtnerischen Betriebe ist, außer Gurken und Zwiebeln, als lohnend auch noch die Kultur des Nhabarber, der Tomaten, Kürbisse und Melonen zu empfehlen. Doch es ist Sache des gemauerten Vereinswesens, in diesen Dingen in den einzelnen Gegenden die Landwirte speziell zu orientieren, in Kurzen über den Anbau zu unterrichten, Samenreien besser Qualitäten zu beziehen und, wenn möglich, den Absatz der Produkte zu vermitteln. Vereinzelt energischen Bestrebungen dieser Art verdanken wir bereits eine hübsche Anzahl von Gemüseverwertungsgenossenschaften und genossenschaftlichen Konserven- und Sauerkrautfabriken in Deutschland.

Generell muß das öffentliche Verkehrsnetz von den Städten entlegeneren Produzenten entgegenkommen und ihnen überall passende und billige Transportverhältnisse nach den städtischen Märkten einräumen. Dadurch steigert sich die Verwertung der Transportmittel. Ein Ausfall an Einnahmen steht also nicht für sie zu befürchten.

Nicht in letzter Linie würde die Einführung eines Gemüsezollens die heimische Produktion anregen und sie gegen das Ausland schützen. Eine Verbesserung für den Konsumenten würde ein solcher Zoll wohl kaum herbeiführen. An die Stelle des bisherigen ausländischen Angebotes in den bei uns anbaufähigen Gemüsesorten träte vielmehr bei durchsichtlichen gleichbleibenden Preisen die deutsche Produktion in den von den Städten entlegeneren Gebieten.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

— Zur Meldung über die bevorstehende Berufslosigkeit des Zolltarifs bemerkt die „Nationalztg.“, es bedürfte sich gutem Vernehmen nach, daß Erwägungen und Verhandlungen über die Berufsentlassung im Gange seien.

Bremerhaven, 21. Juli. Die marokkanische Sondergesandtschaft ist um 7 Uhr Abends mittels Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Dr. Wiegand, empfangen und besag sich alsbald an Bord des Lloyd-Dampfers „Koblenz“, welcher die marokkanische Flotte geleitet hat, und um 9 Uhr abfuhr.

Kassel, 21. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind gestern Abend in Wilhelmshöhe eingetroffen. Die Kaiserin war mit den jüngsten Prinzen und der Prinzessin auf dem Bahnhofs- Hofe anwesend.

Vom, 20. Juli. Anlässlich des Ablebens des legierten altkatholischen Professors in der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn gibt die „Köln. Ztg.“ dem Kultusminister den Rath, die freigeordnete Stelle wieder mit einem Altkatholiken zu besetzen. Diese Forderung wird sich ganz gewiß als eine trügerische erweisen, denn in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. März d. J. hat der Minister ausdrücklich erklärt, er habe an zuständigen geistlicher Stelle die Erklärung abgegeben, es würden in Zukunft die altkatholischen Professoren der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn nicht mehr besetzt werden.

Dieburg, 21. Juli. Der heute Nachmittag in der Festhalle des städtischen Schloßgartens abgehaltene Katholikentag, an dem gegen 1500 Männer theilnahmen, gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung katholischen Bewusstseins und katholischer Lebensgestaltung. Nachdem Stadtdirektor Uebel die Ver-

sammlung eröffnet und Bürgermeister Krausmann dieselbe begrüßt hatte, verbrachte sich Landtagsabgeordneter Dr. Freytag-Mainz eingehend über die politische Lage im Reich und in Hessen, worauf Reichstagsabgeordneter Dr. Heim-Ansbach in eck volkstümlicher, mit unwillkürlichem Humor gewürzter Darstellung, welche die Verammlung des Defekten zu stürmischen Beifalls- fundgebungen hinriß, die Wirtschaftspolitik des Centrums, speziell dessen Stellung zu den Getreidezöllen, behandelte. Das „Schwarze Siebener Ge“ hat wieder einmal bewiesen, daß es sich durch die socialdemokratische Schwundel- politik in Sachen der Getreidezölle nicht im Mindesten imponieren läßt und daß es auch in wirtschaftlichen Dingen unentwegt an der bewährten Fahne des Centrums festhält.

Strasbourg, 22. Juli. Zur Straßburger Fakultätsfrage. Der „Bayer. Kurier“ brachte dieser Tage einen Artikel, welcher in der Behauptung gipfelt, daß der apostolische Stuhl die Errichtung der Straßburger theologischen Fakultät definitiv abgelehnt habe. Wir setzen hinter diese Nachricht gleich ein Fragezeichen und dieses scheint an der ganzen Nachricht das Wichtigste gewesen zu sein. Wenigstens glaubt sich die „Germania“ dieser so bestimmt auftretenden Meldung gegenüber in der Lage, zu erklären, daß von einer bestimmten Entscheidung der Kurie in Straßburg, die es wissen mußten, nicht das Geringste bekannt ist. Im Gegenheil gibt sie sich der Hoffnung hin, daß, nachdem die Staatsregierung auf die Kandidatur des Herrn von B. Anhalt für das Bisthum Metz verzichtet und der hochw. Herr Abt Denler von Maria Laach für diesen Posten vorgeschlagen hat, nunmehr auch die Kurie der Staatsregierung bezüglich der theologischen Fakultät ein freundliches Entgegenkommen zeigen werde. Die Wünsche des weitläufigen Theiles der katholischen Deutschlands befinden sich in diesem Falle ganz im Einklang mit dem Antrage der Staatsregierung.

Strasbourg, 23. Juli. Es ist also sicher, daß Staatssekretär von Puttkamer seine Entlassung angenommen hat. Bei dem sehr rühmlichen Siebenziger muß angenommen werden, daß dieser Abschied nicht aus der eigenen Initiative hervorging. Der „Gläser“ schreibt: „Für die erste Hälfte des Monats Mai dieses Jahres war der Besuch des Kaisers in den Reichsländern ange- sagte. Man glaubte etwas Besonderes von diesem Besuche erwarten zu dürfen. Es kam etwas Besonderes, aber nicht das Erwartete. Der Tag, an dem der Kaiser durch den Frankfurter Frieden an Deutschland gekommen war, für die im Mai zum dreißigsten Male. Die Bevölkerung hat sich in die neuen Verhältnisse gefunden. Sie erwartete darum die Aufhebung der Ausnahmegerichte, die sie quälten. Sie kam nicht, die verdiente Aufhebung. Der Kaiserbesuch wurde mit Geheimnis umgeben. Nur der Statthalter und die Herrschaften, mit denen dieser täglich verkehrte, waren zum Empfange auf dem Bahnhofs in Strasbourg anwesend, und in derselben Gesellschaft bewegte sich der Kaiser während seines mehrtägigen Besuchs fast ausschließlich. Staatssekretär von Puttkamer, der, wie die übrigen Herren des Ministeriums, den Kaiser nicht sprechen konnte, fand eines schönen Morgens auf seinem Schreibtische die Mitteilung von der Ernennung des bisherigen vortragenden Rathes im Statthalterbüro Grafen Jepsen zum Bezirkspräsidenten von Lothringen, über die er vorher nicht berathet worden war. Die regierungs- freundliche „Straßburger Post“ brachte einen langen Artikel, in dem energisch wegen der Beiseiteziehung des Ministeriums und der Vertreter der Bevölkerung reklamiert wurde. Staatssekretär von Puttkamer fand wieder eine Mitteilung auf seinem Schreibtische. Sie enthielt eine Einladung, nach Berlin zu kommen. In Berlin wurde Staatssekretär von Puttkamer aufgefordert, seine Entlassung einzureichen. Er that es. Unser Freund war er nicht. Er bewies unseren Wünschen kein großes Entgegenkommen. Die Interessen der Regierung ver-

focht er mit rücksichtsloser Energie und zweifellosem Erfolgs. Der schände Abschied, den er erhalten, ist darum schwer zu begreifen.“

Wenn der „Gläser“ zum Schluß davor warnt, einen Mann als Staatssekretär zu schicken, der verurteilt, gewaltthätig zu germanisieren, so können wir ihm nur recht geben. Dadurch würde die friedliche Entwicklung der jüngsten Zeit auf's Empfindlichste gestört und hinterhalten. Die Gläser sind vernünftige Leute; man darf deshalb die Gesamtheit nicht behandeln, wie es einige Schreiber verdienen. Kratzer gibt es aber überall. Ob der frühere Minister von Köller daher der rechte Mann wäre?

Ausland.

Paris, 22. Juni. Generalrathswahlen. Bis 12 Uhr Mittags waren im Ministerium des Innern die Ergebnisse für 1444 Siege bekannt. Es fehlen nur noch die Ergebnisse für 10 Siege. Gewählt sind 557 Republikaner, 477 Radikale und socialistische Radikale, 33 Socialisten, 54 Nationalisten, 29 Nationalisten, 209 Konervative. Es sind 85 Stichwahlen erforderlich. Bis jetzt haben die Republikaner 47 Siege gewonnen. Im Generalrath des Departements Charente haben die Republikaner zum ersten Mal die Mehrheit erlangt.

Turin, 22. Juli. Die Söhne der Fürstin Karagewitsch, die Prinzen Georg und Alexander, sind gestern auf eine Einladung des italienischen Königs paares zu längerem Aufenthalt in Macconigi eingetroffen.

Petersburg, 21. Juli. Prinz Adalbert von Preußen besuchte sich Petersburg. Er war gestern im Alexander Newski-Kloster beim Metropolit, der ihn an der Spitze der hohen Geistlichkeit empfing und durch's Kloster führte. Am Nachmittag war er in der Eremitage und unternahm gegen Abend eine Spazierfahrt nach den Inseln. Heute legte er einen Vorberertrag nieder auf den Sarkophag des Kaisers Alexander III.

Belgrad, 21. Juli. Von amtlicher Seite wird gemeldet: Kolaschin ist ganz verlassen. Die völlig wehrlose Bevölkerung flüchtete in's Gebirge. Albanen unter Führung eines gewissen Sfa Woljetinas überfielen nunmehr die Serben in Mitrowitsa, wo gestern auch der russische Konsul Maschlow aus Nestid eingetroffen ist. Sowohl in Mitrowitsa selbst als auch in der Umgebung wurden zahlreiche Serben mißhandelt und umgebracht. Die Lage ist verzweifelt.

Cetinje, 21. Juli. Nach Meldung des Wiener T. T. Telegraphen-Korrespondenzbureaus werden von zünftiger Seite die in auswärtigen Mächten verbreiteten Meldungen von einer bevorstehenden Reise des Fürsten in das Ausland, sowie von der Verlobung der Prinzessin Xenia und einem bevorstehenden Besuche des Königs von Italien in Montenegro, endlich von einem Heirathskind des Prinzen Mirko auf das Günstigste für falsch erklärt.

Konstantinopel, 22. Juli. Gestern fand zu Ehren des Großfürsten Alexander Michaelowitsch im Palais d'Or ein Galaband, woran außer dem Großfürsten der Großvezir und die hohen Würdenträger sowie die Herren der russischen Botschaft theilnahmen. Der Sultan verlieh dem Großfürsten den Nishan Jmitag-Orden. — Türkische Briganten haben das griechische Konsulat in Vostiza angegriffen, wurden jedoch durch die Schiffe der Kavassien verjagt. Der Konsul hat beim Vatik Beschwerte erhoben; ebenso unternimmt der Gesandte entsprechende Schritte bei der Hofe.

* Krieg in Südafrika.

London, 22. Juli. Die „Times“ meldet aus Bloemfontein vom 10. d. M.: Die kürzlich erfolgte Gefangen- nahme der Mitglieder der Regierung des Oranjerestaates verheißt ihre Wirkung auf die Bureaukratie von Bloemfontein nicht. Auf die Büren macht besonders die Thatsache einen großen Eindruck, daß die

Sch. Betrachtungen über den Vorking- Kultus.

Vor kurzer Zeit wurde in Byrmon, dem westlich- lichen Bad Mitteldeutschlands, ein Denkmal Albert Vorking's enthüllt, das erste, das dem unvergesslichen Meister auf heimathlichem Boden errichtet wurde. 50 Jahre nach seinem Tode erinnerte man sich der großen Pflücker, die man diesem Heroen echt deutscher Kunst, echt deutschen Geistes gegenüber bisher fast gänzlich verdammt hatte. Erst spät hat in deutschen Volke die Erkenntnis von der eigentlichen Bedeutung dieses Dichters Platz gefunden. Erst spät erkannte die jüngere Generation, welche umgekehrtes Unrecht man diesem Manne bei Lebzeiten angethan hatte, erkannte man, daß hier vieles, sehr vieles nachträglich gutgemacht werden mußte. Es ist genugsam bekannt, unter welcher traurigen äußeren Lebensverhältnissen Vorking sein irdisches Dasein zubringen mußte, wie er, den drückendsten Nahrungsmangel ausgefüllt, stetig in seiner idealen Thätigkeit weiter schaffen mußte, um seine Angehörigen von Hunger zu befreien. Er selbst ging dabei zu Grunde, im Januar 1851 verstarb der Meister an Entkräftung, in Folge mangelnder Ernährung. Den Seinen brachte er sein materielles Besitzthum zum Opfer, dem deutschen Volke, das ihn hatte verhungern lassen, schenkte er sein geistiges Vermächtnis. Und das Vermächtnis verstanden diejenigen, die es in Gröbacht genommen hatten, also die Opernleiter und die Musik- verleger, grünlich auszumünzen.

Sunderaufsehende wurden damit verbündet, ehe man an einigen Stellen daran dachte, sich mit dankbaren Empfindungen nach den Nachkommen des Meisters umzu- sehen, um an diese wenigstens einen Theil der großen Schuld abzutragen. Zahlreich waren diese lobenswerthen Anschlüsse nicht, sonst hätte man auch wohl schon eher die Mittel zusammenbringen können, um dem Ton-

dichter vor allem in seiner Vaterstadt, jener Stadt, in der er außerdem einen wichtigen Theil seines Lebens zubrachte und die ihm auch den Tod gab, in Berlin ein würdiges Monument zu setzen. Doch in Berlin hat man anscheinend keine Zeit, keine Platz und kein Geld für solche Gedächtnisse. Hier ist nur Raum für Generale, Minister, Markgrafen und Kurfürsten. Unter seinen hundert Denkmälern hat Berlin nicht ein einziges, das dem Andenken eines Tonsetzers gewidmet ist. Doch halt, da wäre fast ein Unrecht geschehen, ein Meister- Monument gibt es in Berlin doch und zwar dasjenige von Karl Friedrich Christian Fuchs, des Begründers der Berliner Singakademie. Das aber hat keine öffentliche Bedeutung, da es von der Singakademie innerhalb ihres Grundstückes errichtet wurde. Jedoch alle die geborenen Berliner mit berühmten Namen wie: Mendels- sohn, Meyerbeer, Nicolai und Vorking, man sucht sie vergeblich unter den in Stein und Erz verewigten Größen. Nun sie haben sich ihr Denkmal allein errichtet, sie bedürfen nicht der kundigen Hand eines Bild- hauers, um ihre Person dem Gedächtnis der Nachwelt einzuprägen. Unter ihnen ist es in erster Linie Vorking, der in's Herz des Volkes gedrungen ist, der in seinen herrlichen volkstümlichen Gesängen im Volke selbst fortleben wird. Wer singt und kennt nicht all diese prächtigen Melodien aus dem „Wassenschmied“, aus dem „Jah und Zimmermann“, aus dem „Widderhalm“, aus dem „Lindne“. Wer wird nicht im Innersten ergriffen, wenn Stadinger im dritten Akt des „Wassenschmied“ das wunderwolle: „Ach ich war ein Jüngling“ mit der Vorking geweihten letzten Strophen beschließt. Folgend der modernen Strömung, die mit Recht es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Vorking'schen Werke erst völlig zum Gemeingut des deutschen Volkes zu stampeln, hat man sich in neuerer Zeit auch nach den bisher weniger bekannten Schöpfungen des Meisters umgesehen.

So sind die Opern „Regina“, „Hans Sachs“ und

neuerdings auch „Gajanoba“ und die „Opernprobe“ zu neuem Leben erweckt worden. Augenblicklich ist man dabei, ein weiteres Werk „Der Großadmiral“, dessen Erstausführung allerdings mit vollständig umgearbeiteten Libretto, im Kloster zu Giesfelden in der Schweiz statt- fand, der Vergessenheit zu entreißen. Zeigen die eben genannten Opern auch nicht denselben gleichmäßig frischen Zug wie die bekannten Hauptkämpfungen, so enthalten sie dennoch eine solche Fülle echten Humors und wahrhaft erquickender Musik (wir erinnern nur an die vorhin nicht mitaufgeführten „Weiden Schützen“), daß es mit Freude zu begrüßen ist, wenn man darauf aus- geht, diese Werke gleichfalls der deutschen Bühne zu er- halten.

Das Wort „Kultus“ hat, besonders auf zeitgenössische Persönlichkeiten angewendet, oft einen wenig schönen Klang, doch in Bezug auf Vorking und seine künstlerische Hinterlassenschaft kann man es wohl gelten lassen. Dieses Meisters Kunst ist dem Volke ein Bedürfnis. Willig und recht ist es daher, wenn dem Meister als nachträglicher Dank jene Verehrung und Begeisterung gezollt wird, die ihm als Lebenden vorenthalten wurde. Nicht war es darum, daß man das neuerbaute Theater in Münster „Vorking-Theater“ nannte, recht ist es, daß man seinem Andenken in Byrmon ein Denkmal widmete.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Dem Pfarrverweser Fr. Xaver Raab, derzeit in Köchenschwand, wurde vom Großherzog die Stadtpfarrrei Kenzingen übertragen. Pfarrer All- gauer in Kenzingen hat die Pfarrrei Allereichen erhalten. Pfarrer Schott in Rautenbach hat eine Augenoperation glücklich überstanden. Bischof Graf in Rautenbach kommt als Pfarrverweser nach Herrisdorf. Pfarrverweser Karl Faßke in Sackbachhausen nach Gränningen. Pfarrer Benz in Ueberlingen zieht, wenn er von dort wegeht, nach Reboltszell.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 23. Juli.

v. St. Das Vocal- und Instrumentalkonzert, welches gestern Abend der „Kölner Lieberkrantz“ unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle des 2. Badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 aus Mannheim im Stadtpark gab, war trotz der regnerischen Witterung gut besucht, und das Publikum war von dem Gehörten sehr befriedigt. Unsere Kölner Gäste, welche den Meinertrag des Konzerts zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmten, haben unsere Erwartungen nicht getäuscht und sich als vortrefflich geschulte Sänger gezeigt, die den hochgestellten Ansprüchen, welche heut zu Tage an Männerchöre gestellt werden vollumfänglich entsprechen. Ihr Stimmmaterial ist gut geübt und vertheilt, die Töne vereinigen sich zu reiner Harmonie, und keine Stimme drängt sich auf Kosten der übrigen hervor. Auch ist die gelungene Deklamation klar und verständlich, die rhythmische Auffassung eine der Diktion entsprechende und durchdrachte und die Nuancierung vom Forte bis zum buftigen Pianissimo zeigt von gutem Geschmack. Die ion- und laktesten Sänger zeigten sich im Volks- wie im Kunstsange gleich tüchtig, und ganz besonders bewährten sie sich in den beiden schwierigen Chören „Ge- witternacht“ von Hegar und „Mehrsage“ von Fäßbänder. Wir sprechen gerne an dieser Stelle dem Dirigenten unsere temperamentvollen Sänger vom Rheine, Herrn Dr. Max Burtzhardt, der sich auch als Komponist auf dem Programme auszeichnete, den ge- bührenden vollen Dank aus. Das Publikum applaudirte stürmisch, demahe jeder Abtheilung ließen die wackeren Köhler eine Dreingabe folgen, und ihrem Herrn Diri- genten wurde unter lautem Beifalle ein Lorbeerkranz überreicht.

Auch die Musikkapelle des Mannheimer Grenadier- Regiments zeichnete sich unter ihrem Herrn Musik-

Papiere der Regierung erbeutet wurden. Sie sind alle von dem Wunsche erfüllt, daß die Ruhe bald wieder hergestellt werde. Von dem Unterricht der Seite wird angenommen, daß die Einwohnerzahl des Großherzogthums vor dem Kriege 75,000 betrug. Davon befanden sich jetzt in Pflichtlingslagern 35,000, ungefähr 10,000 wurden gefangen und 17,000 leben in den von den Engländern besetzten Städten. 13,000 Männer, Frauen und Kinder gehen noch frei umher, doch ist nicht bekannt, wie viele Männer noch im Felde stehen.

Baden.

Karlsruhe, 21. Juli. Die Letztur der „Neuen Badischen Schulzeitung“ ist nach ihrer psychologischen Seite hin seit geraumer Zeit sehr interessant. Auch wir schätzen das Wort männlicher, freier Kritik; aber die Art und Weise, wie man hier vom hohen Noth herunter Alles betrachtet und bezieht, wirkt eitelhaft und wir müssen gestehen, daß wir eine Großherzogliche Behörde, die den Oberlehrern, welcher in fast jeder Nummer direkt und indirekt angerechnet wird, in seiner Geduld bewundern. Wir greifen wieder einmal ein Beispiel heraus, welches die Allgemeinheit interessieren dürfte und bereites Zeugnis dafür ablegt, welcher Ton in manchen Kreisen der Lehrer gepflegt wird. Wie unsern Lesern noch erinnerlich sein wird, waren in dem prof. Dr. W. u. A. Horn (Hinterland) zwischen dem dortigen (prot.) Pfarrer Marquart und dem (prot.) Lehrer Bruno Reberien ausgebrochen, welche in die breitere Öffentlichkeit getragen wurden und sogar den Landtag beschäftigten, auf Alle aber den widerwärtigen Eindruck machten. Die zwei Schulzeitungen stempelten natürlich den Kollegen Bruno zum unschuldigen Märdler. Wir konnten uns weder für Bruno noch für Marquart erwärmen, da Beide ihr rechtliches Theil Schuld tragen, wie ja in den meisten Fällen, in denen es Streit gibt zwischen Pfarrer und Lehrer.

Durch die Verletzung des Bruno nach Gensbach wurde nun unlangst die Hauptlehrstelle in genanntem Orte frei. Die Schulzeitungen warnten nun die Lehrer, um die Stelle einzugehen, der Oberlehrer solle senden, wen er wolle zc. Zwei Unterlehrer bewarben sich trotzdem um die Stelle. Und hierauf erfolgte etwas, was aller Beschreibung spottet und gewiß einzigartig dasteht. Man forderte unter den Augen des Oberlehrers in der Schulzeitung die „Kollegen“ des Landes auf, aus dem Privat- und Dienstleben der zwei Petenten Alles, was dieselben zu discreditiren im Stande sei, der Redaktion mitzutheilen zur Verwertung im Blatt! Ein Petent trat von seiner Bewerbung zurück. Der zweite, Namens Kraus, erhielt die Stelle. Geben wir jetzt der „Neuen Badischen Schulzeitung“, der Schwärmerin für Verhöhnung des Christ, das Wort. Sie schreibt in ihrer gefrigen Nummer:

„Aus dem Hinterlande. Die Hauptlehrstelle in Buch a. A. ist nach Blätterangaben besetzt, und zwar hat dieselbe der noch einzige Bewerber, Unterlehrer Kraus in Rheinbischhofheim, erhalten. Er ist ein wirtenschafter Pfarrer Sohn mit 4 1/2 Dienstjahren. Er leidet den Wunsch, sich mit so wenig Dienstjahren um eine Stelle zu melden, nicht erst angeht die eigenartige Verhältnisse in Buch a. A. zu haben. Stand er doch schon vorigen Jahres an der Bewerberliste um die Stelle in L. Amt S. Sich nun eine Stelle bewerben, einer Gasse nachspringen und lates Wasser trinken, sollet ja allerdings nichts, und Jedem, der die Dienstprüfung bestanden, steht das Weidrecht zu. Nun hat sich aber Kraus voriges Jahr nicht nur gemeldet, sondern er hat sich in recht landesbewußter Weise in einem Schreiben an den dortigen, der Schule und den Lehrern allerdings wohlgesonnenen Ortsgeistlichen gewandt und ihm um seine Unterstützung gebeten. Es hat aber nichts genützt, und so kam Buch a. A. sehr gelegen.“

Im Uebrigen liegt für Buch kein Grund vor, sich besonders viel auf ihren neuen Lehrer einzulassen. Man erzählt sich gar Manches, z. B. von seiner Fertigkeit, vor den Ferien, von einer Tracht Krüge, von einer „Klage“ gegen einen Richter zc. Wir wollen vorerst uns mit demanischen Biologie und Direktors des romanischen Seminars an der Wiener Universität, Dr. Wilhelm Meyers-Röhle, an die Universität Zürich steht bevor. In Wien wurde Samstag eine Dame, Fräulein Emma Ott, die sich durch selbstständige botanische Forschungen hervorgethan, zum Doktor der Philosophie promovirt.

— Todesfälle. In Ungern ist der Rektor der Frankfurter Domschule, Johannes Duf, gestorben. — In Paris starb der russische Geograph und Naturforscher Michail Benjowski im 70. Lebensjahre. Er bereiste Sibirien, Mittelasien, China, Japan, die asiatische Türkei, Nord-Afrika, Senegambien und Süd-Amerika und verfaßte zahlreiche geographische Werke, die zum Theil auch in französischer, deutscher und englischer Sprache erschienen sind. Benjowski stand viele Jahre in russischem Militärdienst und war 1877 mit dem Range eines Generalmajors in den Ruhestand getreten. Seitdem lebte er meist in Paris.

— Der Tuberkulose-Kongress in London wurde gestern vom Herzog von Cambridge in der St. James-Halle eröffnet. Der Herzog brach in einer kurzen Ansprache die lebhafteste Theilnahme des Königs an den Zielen des Kongresses aus und ließ die fremden Delegirten herzlich willkommen, die wie er zu seiner Freude sehe, in so großer Zahl erschienen seien. Der Minister Van der Weyer sprach, die Regierung wolle die Arbeiten des Kongresses in jeder Weise unterstützen. Viel Nummer und Sorge habe der südafrikanische Krieg mit sich gebracht, aber kein Krieg verurtheile eine solche Fülle von Unglück wie die Tuberkulose. Die fremden Delegirten wurden hierauf dem Herzog von Cambridge vorgestellt. Mehrere dreiten Ansprachen an den Kongress. Unter Anderem legte Professor Lehden-Berlin eingehend dar, welche Fortschritte in Deutschland in den letzten Jahren in der Bekämpfung der Tuberkulose gemacht worden. Er erwähnte besonders, daß zahlreiche Lungenheilstätten errichtet worden sind, und daß die Erholge sehr befriedigend seien. Aber noch immer werde über die besten Mittel zur Linderung der Leiden der Schwindsüchtigen debattirt und noch feste nicht sei, welches die besten Mittel seien. Lord Vister begründete die fremden Gäste herzlich Namens der britischen Aertze-Schaft und sprach von den Fortschritten, die man bereits in Abwehr und Selbstheilung der Schwindsucht gemacht habe. Der Kongress werde sehr möglich, indem er die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Frage lenke. Der Lord Mayor brachte den Willkommensgruß der Stadt London dar und sprach die Hoffnung aus, daß alle Kongreßtheilnehmer seiner Einladung morgen nach Manchester folgen würden. Der Herzog von Cambridge verlas sodann ein Telegramm des Königs (Edward), worin es heißt, er begrüße herzlich die hervor-

ragenden Männer aus fast jeder Nationalität, die auf dem Kongress versammelt sind, und hoffe zuversichtlich, daß die Beschlüsse des Kongresses dazu beitragen werden, die schreckliche Krankheit abzumildern, die so lange der Mensch der ersten Verge genpöthet hat. Er solle eine Summe von 120,000 £. für das erste nach den Wünschen des Kongresses zu errichtende öffentliche Sanatorium ausgesetzt werden.

— Zehntes päpstliches Sängerfest in Neustadt. Am Sonntag Mittag fand unter der tadelloßen Leitung von Damian-Kaiferslautern das erste Festconcert statt. Die Gesammtdirektion zählten laut „Fest. Ztg.“ 1200, die Solistens 500 Sänger. Das Hauptinteresse richtete sich auf das jugendliche Werk „Hermann der Freier“, das unter der Direction des Komponisten selbst zum Vortrag gelangte. Die theilnehmenden Solisten waren hervorzuheben. An erster Stelle ist Fräulein Diez-Frankfurt zu nennen, die „Tusnelda“ sang. Adolph-Winkel-Berlin als „Hermann“ war etwas heiser. Den „Egeles“ sang Weillhammer, Frankfurt, den „Gernander“ Pinkel-Berlin. Der Besuch entsprach den Erwartungen nicht ganz.

— Schiller und Göthe konnten es nicht voraussehen, daß ihre Familienbeziehungen nach einem Jahrhundert auf dem Ueberbrettli wiederum zusammenzutreffen würden. Schiller heirathete bekanntlich Charlotte v. Lengefeld, die jüngere Schwester von Karoline, in zweiter Ehe vermaählt mit dem Weimarschen Hofmediziner Wilhelm v. Wolzogen, der zugleich ein Jugendfreund des Dichters von der Karlschule her gewesen ist. Und Ernst von Wolzogen, der Gründer des Heberdrell, ist der Stiefbruder Alfred's v. Wolzogen, der ein Sohn jenes Wilhelm ist, des Freundes und Schwagers von Schiller. ... Dazu kommt die Nachricht, daß in Betreff Ernst v. Wolzogen's vom 16. Juli ab der Freiherz Karl von Rebequon die Leitung der Heberdrell-Bühne am Alexanderplatz in Berlin übernommen hat. Dieser Herr ist ebenfalls ein Verwandter jener im hohen Alter unvermählt gestorbenen Ulrike v. Rebequon, welcher Göthe als Bier-undbleibiger im Jahre 1823 in Karlsruhe seine Huldigungen dargebracht hat. So finden sich Göthe und Schiller im Zeichen der beiden „Lieberbarone“ nach einem Jahrhundert wieder zusammen.

— Eine Schafpears-Ausgabe für 34,400 Mark. Aus London wird berichtet: Ein großes Ereigniß vollzog sich am letzten Dienstag bei Christie. Ein Exemplar der ersten Foliationsausgabe Schafpears, die im Jahre 1623 gedruckt ist, kam unter dem Hammer. Das Buch ist vollkommen gut erhalten, nur das Blatt von Ben-Jonsons Versen und die drei Einbeiten sind unten an den Ecken etwas ausgebleicht. Das Exemplar wurde von Mr. Quaritch für den Rekordpreis von 32,400 Mark

Karlsruhe, 22. Juli. Ein deutsches Gericht über die „Los von Rom“-Bewegung. In der „Neuen Badischen Ztg.“ war folgende Notiz zum Abdruck gekommen: „Der Nr. 17 des hiesigen „Evangelischen Sonntagsblattes“ entnehmen wir zu unserem Erstaunen, daß im „Gottesdienst“ des betreffenden Blattes in letzter Zeit vom hiesigen evangelischen Pfarrer Vogel mit „herzlichem Danke“ Beiträge angesetzt werden für die „Los von Rom“-Bewegung. Wir enthalten uns einzuweisen jeder weiteren Besprechung und stellen für heute bloß die Thatsache fest, daß Herr Pfarrer Vogel es also nicht verschmäht, seine Hand zu bieten zu einer Bewegung, die nach eigenem unumwundenen Geständniß ihrer Anhänger, ebenso wie dem Kräfte eines Verbreiters der Krone selbst, nichts anderes ist, als eine Verhöhnung gegen das eigene Fürstenthum, ein Landes-, ein Hochverrath.“

Verlaßt in der Staatsfrage gegen den Redakteur Ludwig Lehnen zu Reutlingen wegen Verleumdung durch die Presse. — Der Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft auf Verurteilung des Hauptverfährs wird abgelehnt. — Gründe: Die sogenannte „Los von Rom“-Bewegung hat den ausgesprochenen Zweck, die Anhänger der katholischen Religion ihrer Kirche zu entfremden und sie der evangelischen oder einer anderen nicht katholischen Kirche zuzuführen. Die Bewegung hat daher für jeden Katholiken etwas Verleidendes. Wenn nun untergeordnet in einem öffentlichen Blatte diese Bewegung dadurch gefördert wurde, daß über Beiträge für sie angesetzt wurde, so war der Angeklagte als Rathgeiß zur Abwehr berechtigt. Es steht ihm also der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zu. — Man muß aber anerkennen, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat, so wird man in dem freigelegten Artikel eine gewisse Kritik des Pfarrers Vogel nicht erheben können, weil er, wie aus dem Inhalt, noch aus seiner Form die Absicht der Verleumdung hervorgeht.“

Karlsruhe, 22. Juli. Das Recht auf Selbstmord proklamiert der Jenenser Universitätsprofessor Dr. Vergemann in seinem Buch: „Soziale Pädagogik auf erziehungswissenschaftlicher Grundlage und mit Hilfe der inbühnen Methode als universalfähige oder Kulturpädagogik dargestellt.“ In diesem Werke, dessen Vertriebspreis 1.00 Mk. beträgt, vertritt der Herr Professor das Recht auf den Selbstmord folgendermaßen: „Dem ganz unbrauchbar gewordenen, dem gänzlich untauglichen Individuum muß das Recht zugebilligt werden, freiwillig von der Bühne des Lebens abzutreten. Dem ein solcher Mensch lebt doch nur für sich selbst und auch anderen, selbst seinen Angehörigen zur Last; häufig genug hindert er seine Verwandten sogar an der Entfaltung ihrer Kräfte und entzieht sie sonstigen, wichtigen Aufgaben, erspart endlich nicht selten nur mühsam unterdrückte Gefühle des Hasses in ihnen und bringt sie zu beständiger Anspannung.“ Das ist die Pädagogik eines deutschen Universitätsprofessors. Sie ist nicht neu; bei den wilden Steppenwölfen Sibiriens, den Taugen und Kirgisen, besteht sie heute bereits in Praxis. Es ist sicherlich nach modernen Begriffen ein unerbittliches Verdienst des guten Jenensers, Sibirien nach Europa verlegen zu wollen. Wir bezweifeln nicht, daß seine Pädagogik solchen Anhang finden wird; z. B. ein Prager Kollege des Herrn Vergemann, Professor Bjerke, hat ja bekanntlich erst vor zwei Jahren den lebenswürdigen Ausdruck verfaßt: „Hängen Sie sich gefälligst selber an...“ Als der Banterott des heinrichsrommigen Weltreises nicht mehr fern war, war es auch Wolde, den Fräuleinchen des Alters und anderen Fräuleinchen durch Gift oder Dornung der Buschadern und ähnliches zu entgehen. Sind wir jetzt auch wieder so weit?

— Aus Baden, 22. Juli. Klosterweisheit im Ueberfluth! Im Verlag von D. H. Scholl in München ist eine

Schrift herausgekommen unter dem vielzähligen Titel: „Das Weiber-Regiment in den Pfarrhäusern oder Türkische in Christenthum“, die in Verallgemeinerung einzelner, auf Duzennien zurückzählender und darum auch schwer kontrollirbarer Fälle das eigentlich absehbare Bild von Klerns und Klörnern entwirft. Die ganze Broschüre ist darauf berechnet, jede Achtung vor dem Priestertum zu zerstören und faunische Gemüther zu fesseln. Ist D. H. Scholl der bekannte demokratische freireligiöse Rediger, der sich zu solchen Dingen hergibt? Das können wir uns doch kaum denken! Aber gute Geschäftsleute sind diese Schmirer alle.

Willingen, 22. Juli. Zu dem von uns mitgetheilten verträglichem Umdrehen der Willinger Handelskammer betreffs Beschlüssen über die Fabrikinspektion äußert sich jetzt die Willinger Handelskammer in einem umgebenen Schreiben folgendermaßen: „Die Ihnen ebenfalls bekannt sein wird, brachten in den letzten Tagen eine Anzahl Zeitungen den Inhalt eines verträglichem Umdrehens unserer Handelskammer, obwohl dieses Umdrehens von uns bis heute noch nicht verhandelt war. Es liegt mithin nur die Möglichkeit einer in der betreffenden Bruderei beangenen Indiskretion vor. Obwohl die Kommentare, die verschiedene Zeitungen zu diesem Umdrehen gaben, für uns theilweise abfällig lauten, scheuen wir uns nicht, das betreffende Umdrehen nachdrücklich gleichwohl zur Anwendung zu bringen und Sie freundlich um halbgezügliche Verantwortung zu bitten. Auf die kritischen Äußerungen der Presse haben wir folgendes zu erklären: Nachdem von Seiten einiger Fabrikanten Beschwerden der in dem Umdrehen näher bezeichneten Art bei uns eingegangen waren, erachteten wir es für unsere Pflicht, die Berechtigung des Umdrehens dieser Beschwerden zu prüfen, und das Material wollten wir durch die betreffenden Zeitungen sammeln. Wir eruchten um vertrauliche Behandlung der Sache lediglich im Interesse der Fabrikinspektion, um ihr gegebenen Falls unbedingte Rufe zu ersparen. Wenn einzelne Zeitungen behaupten, die Schwärzblätter Handelskammer stelle sich an die Spitze einer Agitation gegen die Arbeiterklasse, so weisen wir diese Insinuation energisch zurück. Über die Bestimmungen der Schwärzblätter Handelskammer seit ihrem Beschlusse verfolge hat, der wird gerade ihr — davon sind wir überzeugt — diesen Vorwurf nicht machen.“

Es ist eben immer fatal, wenn ein Schriftstück, das als verträgliches geplant ist, dem „Vorwärts“ auf den Tisch liegt. In diesem Falle wäre es sicher besser gewesen, wenn man die Verträglichkeit gemieden und gegen etwaige kritische Bemerkungen die jetzt erfolgte Erklärung erlassen hätte. Bei verträglichem Umdrehen fürchtet man immer Hintergedanken.

Willingen, 22. Juli. Zu dem von uns mitgetheilten verträglichem Umdrehen der Willinger Handelskammer betreffs Beschlüssen über die Fabrikinspektion äußert sich jetzt die Willinger Handelskammer in einem umgebenen Schreiben folgendermaßen: „Die Ihnen ebenfalls bekannt sein wird, brachten in den letzten Tagen eine Anzahl Zeitungen den Inhalt eines verträglichem Umdrehens unserer Handelskammer, obwohl dieses Umdrehens von uns bis heute noch nicht verhandelt war. Es liegt mithin nur die Möglichkeit einer in der betreffenden Bruderei beangenen Indiskretion vor. Obwohl die Kommentare, die verschiedene Zeitungen zu diesem Umdrehen gaben, für uns theilweise abfällig lauten, scheuen wir uns nicht, das betreffende Umdrehen nachdrücklich gleichwohl zur Anwendung zu bringen und Sie freundlich um halbgezügliche Verantwortung zu bitten. Auf die kritischen Äußerungen der Presse haben wir folgendes zu erklären: Nachdem von Seiten einiger Fabrikanten Beschwerden der in dem Umdrehen näher bezeichneten Art bei uns eingegangen waren, erachteten wir es für unsere Pflicht, die Berechtigung des Umdrehens dieser Beschwerden zu prüfen, und das Material wollten wir durch die betreffenden Zeitungen sammeln. Wir eruchten um vertrauliche Behandlung der Sache lediglich im Interesse der Fabrikinspektion, um ihr gegebenen Falls unbedingte Rufe zu ersparen. Wenn einzelne Zeitungen behaupten, die Schwärzblätter Handelskammer stelle sich an die Spitze einer Agitation gegen die Arbeiterklasse, so weisen wir diese Insinuation energisch zurück. Über die Bestimmungen der Schwärzblätter Handelskammer seit ihrem Beschlusse verfolge hat, der wird gerade ihr — davon sind wir überzeugt — diesen Vorwurf nicht machen.“

— Der Preisrichter als Preisbewerber. Der französische Veronant Henri Deutsch de la Meurthe, der im vorigen Jahre den „Grand Prix de la Paix-Club de France“ im Betrage von 100,000 Francs für das erste vollkommene lenbare Luftschiff eines Franzosen stiftete, hat sich selbst als Bewerber um diesen seinen eigenen Preis angemeldet. Sein angebotenes lenbares Ballon ist soeben in der berühmten Fabrik von Latin fertiggestellt. Er hat die Form eines langgestreckten Ellipsoids, ist 60 Meter lang und fast 3000 Kubikmeter Gas. Das am Ballon durch Tragseile befestigte Gondelgefäß wird ein leibnes Räder lange Luftschiff tragen, die von einem 300 Kilo schweren Motor mit 50 Pferdekraften getrieben wird. Der Motor ist des gleichen Systems wie derjenige, den der Sieger der Automobilschau Paris-Berlin Henri Gounier in seinem Wergewagen hatte. Die Gondel ist für drei Personen eingerichtet. Der ganze Apparat ist also weit größer angelegt als das Santos-Dumont'sche Luftschiff.

— Für den fünften internationalen Physiologen-Kongress, der unter dem Vorsitz des genialen und vielseitigen Dr. Woffe vom 17. bis 20. September in Turin tagen wird, sind bereits zahlreiche Anmeldungen bedenklicher Gelehrter eingegangen. Der Kongress wird infolgedessen eine wichtige Arbeit aufweisen, als die Vorwissen aufgestellt ist, daß alle Mittheilungen durch Experimente und Demonstrationen begleitet sein müssen. Außerdem soll noch eine besondere Sitzung für experimentelle Physiologie abgehalten werden. In der Schlussitzung wird Professor Wary den Bericht des internationalen Ausschusses erstatten, der über die Prüfung aller wissenschaftlichen Instrumente und über die Einführung einheitlicher wissenschaftlicher Methoden zu befinden gehabt hat.

— Reizungs Messungen der Meereswärme tritt gegenwärtig im Auftrage der preussischen Regierung der Kommission am königlichen geodätischen Institut zu Potsdam, Dr. G. e. e. e., eine größere Reise über den Ocean an. Der Reise wird auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika Linie zunächst nach Lissabon und dann nach Rio de Janeiro fahren.

— Eine Posten-Biographie. Eine der interessantesten Biographien, die im Herbst veröffentlicht werden, wird

igentlich Bollmer aus. Sämmtliche Nummern erdichten Weisheit, und die Kapelle geht nicht und ließ es ebenfalls an Dreihagen nicht fehlen. Sie stel uns neben guter Harmonie durch schneidigere Rhythmen auf, als wir sie im Allgemeinen hier im Stadigarten gewohnt sind; die zwei Besonnenquartette fanden ebenfalls sehr beifällige Entgegennahme und machten den tüchtigen Klären alle Ehre. Leider gehaltete der gegen Schluß des Kongresses sich heftiger einstellende Regen den längeren Aufenthalt im Garten unmöglich, und das Publikum säuhte sich nach Hause.

Unser Bericht über unsere kleiner Gäste haben wir noch beizubringen, daß sie gestern Mittag 12 Uhr 40 Min. hier eintrafen und am Bahnhof von der hiesigen „Viederhalle“ durch deren Vorstand, Herrn Stadtrath Dr. Witz, begrüßt wurden. Von dort in das Lokal der „Viederhalle“ geführt, wurden sie nochmals in warmer Ansprache Namens der „Viederhalle“ und der Stadt Karlsruhe willkommen geheißen. Nach einer Erwidderung seitens der Kölner zeichneten sich die Sänger, welchen als Führer „Viederhaller“ von hier beigegeben waren, in verschiedener Gestalt zum Mittagstisch. Quartiermacher war der lebenswürdige Herr Generaladjutant Weder von hier, ein geborener „Kölner Junge.“ Nachmittags wurde der Lebenswürdigkeiten Karlsruhe's beschäftigt. Der Stadtrath hatte an die Gäste zu diesem Zwecke gedruckte Führer verteilen lassen.

— Von Hochschulen. Zum Rektor der Universität Würzburg wurde Professor Martin Schanz von der philosophischen Fakultät gewählt. — Professor Dr. Theodor Schirmer, der Senior der juristischen Fakultät in Königsberg, wird mit dem 1. Oktober sein Amt als ordentlicher Professor und Inspektor des Rheinamms niederlegen. Schirmer, einer der hervorragenden Juristen, wird sich nach Marburg in Harz zurückziehen. — Der hiesige a. o. Professor Dr. Paul Rehm zu Berlin ist zum a. o. Professor in der juristischen Fakultät der Universität Halle ernannt worden. — Der Bonner Historiker Professor Friedrich v. Weizsäcker hat einen an ihn ergangenen Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt. — Der o. Professor der alten Philologie in Würzburg, Dr. Lorenz Grassberger, der kürzlich sein 70. Lebensjahr vollendet, tritt in den Ruhestand.

— Der loeben beendeten ärztlichen Vorprüfung an der Universität Leipzig unterzogen sich 29 Kandidaten, darunter eine Dame, Fräulein Wachsmitz, die das Examen mit Genus I bestand. An den juristischen Prüfungen haben insgesamt 102 Kandidaten theilgenommen, von denen 97 das Examen bestanden. 4 Kandidaten hatten nach erfolgter schriftlicher Prüfung von der Fortsetzung des Examen Abstand genommen. — Die Berufung des Professors der

omanischen Biologie und Direktors des romanischen Seminars an der Wiener Universität, Dr. Wilhelm Meyers-Röhle, an die Universität Zürich steht bevor. In Wien wurde Samstag eine Dame, Fräulein Emma Ott, die sich durch selbstständige botanische Forschungen hervorgethan, zum Doktor der Philosophie promovirt.

— Todesfälle. In Ungern ist der Rektor der Frankfurter Domschule, Johannes Duf, gestorben. — In Paris starb der russische Geograph und Naturforscher Michail Benjowski im 70. Lebensjahre. Er bereiste Sibirien, Mittelasien, China, Japan, die asiatische Türkei, Nord-Afrika, Senegambien und Süd-Amerika und verfaßte zahlreiche geographische Werke, die zum Theil auch in französischer, deutscher und englischer Sprache erschienen sind. Benjowski stand viele Jahre in russischem Militärdienst und war 1877 mit dem Range eines Generalmajors in den Ruhestand getreten. Seitdem lebte er meist in Paris.

— Der Tuberkulose-Kongress in London wurde gestern vom Herzog von Cambridge in der St. James-Halle eröffnet. Der Herzog brach in einer kurzen Ansprache die lebhafteste Theilnahme des Königs an den Zielen des Kongresses aus und ließ die fremden Delegirten herzlich willkommen, die wie er zu seiner Freude sehe, in so großer Zahl erschienen seien. Der Minister Van der Weyer sprach, die Regierung wolle die Arbeiten des Kongresses in jeder Weise unterstützen. Viel Nummer und Sorge habe der südafrikanische Krieg mit sich gebracht, aber kein Krieg verurtheile eine solche Fülle von Unglück wie die Tuberkulose. Die fremden Delegirten wurden hierauf dem Herzog von Cambridge vorgestellt. Mehrere dreiten Ansprachen an den Kongress. Unter Anderem legte Professor Lehden-Berlin eingehend dar, welche Fortschritte in Deutschland in den letzten Jahren in der Bekämpfung der Tuberkulose gemacht worden. Er erwähnte besonders, daß zahlreiche Lungenheilstätten errichtet worden sind, und daß die Erholge sehr befriedigend seien. Aber noch immer werde über die besten Mittel zur Linderung der Leiden der Schwindsüchtigen debattirt und noch feste nicht sei, welches die besten Mittel seien. Lord Vister begründete die fremden Gäste herzlich Namens der britischen Aertze-Schaft und sprach von den Fortschritten, die man bereits in Abwehr und Selbstheilung der Schwindsucht gemacht habe. Der Kongress werde sehr möglich, indem er die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Frage lenke. Der Lord Mayor brachte den Willkommensgruß der Stadt London dar und sprach die Hoffnung aus, daß alle Kongreßtheilnehmer seiner Einladung morgen nach Manchester folgen würden. Der Herzog von Cambridge verlas sodann ein Telegramm des Königs (Edward), worin es heißt, er begrüße herzlich die hervor-

ragenden Männer aus fast jeder Nationalität, die auf dem Kongress versammelt sind, und hoffe zuversichtlich, daß die Beschlüsse des Kongresses dazu beitragen werden, die schreckliche Krankheit abzumildern, die so lange der Mensch der ersten Verge genpöthet hat. Er solle eine Summe von 120,000 £. für das erste nach den Wünschen des Kongresses zu errichtende öffentliche Sanatorium ausgesetzt werden.

— Zehntes päpstliches Sängerfest in Neustadt. Am Sonntag Mittag fand unter der tadelloßen Leitung von Damian-Kaiferslautern das erste Festconcert statt. Die Gesammtdirektion zählten laut „Fest. Ztg.“ 1200, die Solistens 500 Sänger. Das Hauptinteresse richtete sich auf das jugendliche Werk „Hermann der Freier“, das unter der Direction des Komponisten selbst zum Vortrag gelangte. Die theilnehmenden Solisten waren hervorzuheben. An erster Stelle ist Fräulein Diez-Frankfurt zu nennen, die „Tusnelda“ sang. Adolph-Winkel-Berlin als „Hermann“ war etwas heiser. Den „Egeles“ sang Weillhammer, Frankfurt, den „Gernander“ Pinkel-Berlin. Der Besuch entsprach den Erwartungen nicht ganz.

— Schiller und Göthe konnten es nicht voraussehen, daß ihre Familienbeziehungen nach einem Jahrhundert auf dem Ueberbrettli wiederum zusammenzutreffen würden. Schiller heirathete bekanntlich Charlotte v. Lengefeld, die jüngere Schwester von Karoline, in zweiter Ehe vermaählt mit dem Weimarschen Hofmediziner Wilhelm v. Wolzogen, der zugleich ein Jugendfreund des Dichters von der Karlschule her gewesen ist. Und Ernst von Wolzogen, der Gründer des Heberdrell, ist der Stiefbruder Alfred's v. Wolzogen, der ein Sohn jenes Wilhelm ist, des Freundes und Schwagers von Schiller. ... Dazu kommt die Nachricht, daß in Betreff Ernst v. Wolzogen's vom 16. Juli ab der Freiherz Karl von Rebequon die Leitung der Heberdrell-Bühne am Alexanderplatz in Berlin übernommen hat. Dieser Herr ist ebenfalls ein Verwandter jener im hohen Alter unvermählt gestorbenen Ulrike v. Rebequon, welcher Göthe als Bier-undbleibiger im Jahre 1823 in Karlsruhe seine Huldigungen dargebracht hat. So finden sich Göthe und Schiller im Zeichen der beiden „Lieberbarone“ nach einem Jahrhundert wieder zusammen.

— Eine Schafpears-Ausgabe für 34,400 Mark. Aus London wird berichtet: Ein großes Ereigniß vollzog sich am letzten Dienstag bei Christie. Ein Exemplar der ersten Foliationsausgabe Schafpears, die im Jahre 1623 gedruckt ist, kam unter dem Hammer. Das Buch ist vollkommen gut erhalten, nur das Blatt von Ben-Jonsons Versen und die drei Einbeiten sind unten an den Ecken etwas ausgebleicht. Das Exemplar wurde von Mr. Quaritch für den Rekordpreis von 32,400 Mark

gelauft. Dieser kostbare Band ist während des letzten Jahrhunderts prungeweis in Preise gestiegen. In Preisen des 18. Jahrhunderts konnte er unter dem Buchhandelspreis von 20 Mark gekauft werden. Im Jahre 1800 hätte ein gutes Exemplar etwa 200 Mark gebracht. Im Jahre 1864 besaß die Baronin Burchard Contis 14,322 Mark für George Daniels vorzügliches Exemplar, und dies blieb ein Rekord bis zum Jahre 1899, wo bei Christie 34,000 Mark für ein Exemplar in Lederband bezahlt wurden.

— Der Preisrichter als Preisbewerber. Der französische Veronant Henri Deutsch de la Meurthe, der im vorigen Jahre den „Grand Prix de la Paix-Club de France“ im Betrage von 100,000 Francs für das erste vollkommene lenbare Luftschiff eines Franzosen stiftete, hat sich selbst als Bewerber um diesen seinen eigenen Preis angemeldet. Sein angebotenes lenbares Ballon ist soeben in der berühmten Fabrik von Latin fertiggestellt. Er hat die Form eines langgestreckten Ellipsoids, ist 60 Meter lang und fast 3000 Kubikmeter Gas. Das am Ballon durch Tragseile befestigte Gondelgefäß wird ein leibnes Räder lange Luftschiff tragen, die von einem 300 Kilo schweren Motor mit 50 Pferdekraften getrieben wird. Der Motor ist des gleichen Systems wie derjenige, den der Sieger der Automobilschau Paris-Berlin Henri Gounier in seinem Wergewagen hatte. Die Gondel ist für drei Personen eingerichtet. Der ganze Apparat ist also weit größer angelegt als das Santos-Dumont'sche Luftschiff.

— Für den fünften internationalen Physiologen-Kongress, der unter dem Vorsitz des genialen und vielseitigen Dr. Woffe vom 17. bis 20. September in Turin tagen wird, sind bereits zahlreiche Anmeldungen bedenklicher Gelehrter eingegangen. Der Kongress wird infolgedessen eine wichtige Arbeit aufweisen, als die Vorwissen aufgestellt ist, daß alle Mittheilungen durch Experimente und Demonstrationen begleitet sein müssen. Außerdem soll noch eine besondere Sitzung für experimentelle Physiologie abgehalten werden. In der Schlussitzung wird Professor Wary den Bericht des internationalen Ausschusses erstatten, der über die Prüfung aller wissenschaftlichen Instrumente und über die Einführung einheitlicher wissenschaftlicher Methoden zu befinden gehabt hat.

— Reizungs Messungen der Meereswärme tritt gegenwärtig im Auftrage der preussischen Regierung der Kommission am königlichen geodätischen Institut zu Potsdam, Dr. G. e. e. e., eine größere Reise über den Ocean an. Der Reise wird auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika Linie zunächst nach Lissabon und dann nach Rio de Janeiro fahren.

— Eine Posten-Biographie. Eine der interessantesten Biographien, die im Herbst veröffentlicht werden, wird

